

2018 ist ein Jubiläumsjahr für den Förderverein Völkerschlachtdenkmal. Seit nunmehr fast 20 Jahren – gegründet am 9. Oktober 1998 – hat sich die Bürgerinitiative die Restaurierung von Leipzigs bekanntestem Wahrzeichen zur Aufgabe gemacht. In diesem Jahr wird mit der Sanierung des Wasserbeckens die letzte große Aufgabe abgeschlossen, verbleibende kleinere Vorhaben sollen in den kommenden zwei Jahren realisiert werden. Die LVZ sprach mit Klaus-Michael Rohrwacher (65), seit 2002 der Vorsitzende des Vereins. 2015 war ihm für sein Engagement das Bundesverdienstkreuz verliehen worden.

Sie sind Gründungsmitglied des Vereins?
Klaus-Michael Rohrwacher: Nein, diese Ehre gebührt anderen verdienstvollen Leipzigerinnen und Leipzigern, allen voran dem leider viel zu früh verstorbenen Gerd Langner und dem noch heute im Vorstand aktiven Jürgen Fechner. Beide wirkten damals im Hockey-Verein ATV, standen damit sozusagen im Schatten des Denkmals und sagten sich, für das verfallende Wahrzeichen der Stadt müssen wir was tun. Ich kam wenig später dazu und übernahm, weil familiär vorbelastet, im Förderverein den Bereich Bau.

Ihre Familie und das Völkerschlachtdenkmal, was hat es mit dieser Liaison auf sich?
Mein Großvater Walter-Richard Rohrwacher war beim Bau des Denkmals als Steinmetz und Bildhauer tätig. 1921 gründete er unsere Firma. Beim Bau bis 1913 meißelte er mit vielen anderen die figürlichen Darstellungen in den Granitporphyr. In den 1960er-Jahren wurden am Denkmal die Kriegsschäden beseitigt, daran war mein Vater Hans-Joachim Rohrwacher beteiligt. Ich habe später über, sagen wir mal, sozialistische Umwege auch den Beruf meiner Vorfahren erlernt. 1987 übernahm ich die Firma. Ich bin groß geworden in der Gletschersteinstraße und mit dem Denkmal aufgewachsen. Ich weiß noch, wie ich mittags aus der Schule kam und Vater das Essen ans Denkmal brachte und wie ich und meine Freunde in dessen Katakomben abenteuerlich spielten.

Was heißt sozialistische Umwege?
Auch ein Teil der Familiengeschichte ... Mein Vater verlor in den 1950er-Jahren seine Firma, weil er als privater Unternehmer zu groß geworden war, er musste sogar unter fadenscheinigen Gründen ins Gefängnis und wurde nach 1990 rehabilitiert. Jüngst lief im ZDF die Serie „Tannbach“. Genau so ging es zu im Sozialismus. Ich durfte als Kind eines Selbstständigen zunächst nicht den Steinmetzberuf erlernen. Der SED-Staat hatte zunächst vor, das Handwerk zu eliminieren.

Sie wurden aber doch noch privater Unternehmer?
Mein Vater konnte sich nach einer Odyssee erneut selbstständig machen, denn das Kleinhandwerk wurde eben doch volkswirtschaftlich gebraucht, und so kam ich, nachdem ich mit 33 Jahren den Beruf neu erlernt hatte, in die Verantwort-

Mein Großvater war beim Bau des Denkmals als Steinmetz und Bildhauer tätig, meißelte mit vielen anderen die figürlichen Darstellungen in den Granitporphyr.

”

Als zu Beginn des neuen Jahrtausends die Restaurierung des Denkmals langsam Fahrt aufnahm, fragte man mich, ob ich als Baufachmann die Leitung des Vereins übernehmen will. Zwei Probleme waren zunächst zu klären – in der Familie mussten wir uns einig sein, dass wir uns so einer Verantwortung und Belastung stellen, und es bedurfte der Erklärung, dass ich mich mit meiner Firma nicht an den Bauausschreibungen beteilige. Großvater und Vater hatten mit ihren Händen am Denkmal gearbeitet, ich stellte mich an die Spitze des Vereins und versuche seither, für dieses Wahrzeichen zu werben, Mitglieder zu gewinnen, Gelder einzutreiben und so weiter. Nach fast 20 Jahren muss ich sagen: Glück gehabt im privaten, im wirtschaftlichen Bereich und

tung. Bald ereignete sich die Friedliche Revolution. Ich sage mir rückblickend: Alles richtig gemacht.

Auch mit dem Amt des Vereinsvorsitzenden?

vor allem mit dem Denkmal.

Nun waren und sind Sie von Hause aus ein Mann der handwerklichen Tat und nicht des Wortes. Wie schwer war es denn, auf einmal Reden halten zu müssen?

Zunächst bescheinigte man mir eine gewisse Holprigkeit. Das ist aber lange her. Der Mensch wächst mit seinen Aufgaben. Und die waren gewaltig: Als Ziel stand ja, das Völkerschlachtdenkmal 2013 restauriert zu haben. Allein diese Idee zu haben, war doch wahnsinnig, auch wenn man daran denkt, dass noch 2000 in der Stadt die offizielle Meinung vorherrschte, das Denkmal kontrolliert zusammenrutschen zu lassen. Und dann kommt so eine Bürgerinitiative daher und stellt sich derart sportliche Ziele. Die Aufgabe des Vereins war es, schnell Geld einzusammeln. Wir konnten schon bald den Einbau eines Aufzugs finanzieren und über die Jahre immer weitere Vorhaben realisieren. Die Baukosten blieben immer im Rahmen, es gab nie einen Skandal. Insgesamt wurden in die Denkmalsanierung von Stadt und Land 35 Millionen Euro investiert, eine Summe, die übrigens schon vor 20 Jahren veranschlagt worden war. Davon wird der Förderverein zum Ende dieses Jahres 2,5 Millionen Euro beigetragen haben.

Sie sprachen davon, dass vor 20 Jahren das Denkmal bei den Verantwortlichen der Politik alles andere als populär war. Was ist das tiefere Geheimnis des Erfolgs?

Geld war und ist wichtig, das Thema in der Öffentlichkeit immer wieder präsent zu halten, das ist uns über die Jahre aber auch sehr gut gelungen. Wie sich der Bau heute zeigt, spricht für sich. Mit dem Jahr 2013 wurde der letzte Kritiker eines Besseren belehrt. Die Bürger von Leipzig und viele weitere Förderer – auch von weiter her – nahmen die Initiative an und spendeten und spenden. Man sah über die Jahre, wie es voran ging: Wir begannen oben und arbeiteten uns nach unten voran. Es war immer sichtbar, dass am Denkmal was geschieht. Das ist bis heute so.

Wie kommen Sie und Ihre Mitstreiter ans Geld fremder Leute?

Wir gehen zu den Menschen und heizten das Thema im Wortsinn an, früher wie heute. Und wenn die Leute zu mir sagen,

da kommt Mr. Denkmal, dann mich Ehre und Verantwortung. Ja, es ist verrückt, ich werde wahrgenommen.

Wie lange wollen Sie noch Vorsitz sein?
2019 möchte noch mal zuhause sein.

Insgesamt wurden in die Denkmalsanierung von Stadt und Land 35 Millionen Euro investiert. Davon trägt der Förderverein 2,5 Millionen Euro bei.

”

Geld wird auch gebraucht, was ist die wichtigste Voraussetzung der Sanierung?
Nach 20 Jahren neue Aufgaben. Die Anfänge müssen immer wieder neu sein.

Zurück zur Spitzmauer. Die Be- rukturung des Denkmals ist mit Be- Granitporphyr verkleidet. Ist das Lieblingsstein?
Ein richtiger Steinmetz liebt die jetzt Leuchtenden. Die jetzt Leuchtenden sind doch etwas mehr.

Interview: Thomas Mayer



Klaus-Michael Rohrwacher ist seit 2002 Vorsitzender des Fördervereins Völkerschlachtdenkmal und familiär eng mit dem Wahrzeichen Leipzigs verbunden.

Foto: